

Halle'sches Tageblatt.

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserionspreis
für die viergespaltene Corpus-Gaße oder deren Raum 15 Hg.

Beleggebühren 9 Mark.

Inserate für die nachfolgende Räume bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größer dagegen Tags zuvor erbeten.
Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureau.

Zweimachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 289.

Sonnabend, den 10. Dezember.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißeustraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Rindowstraße 8, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Diemitz.

Vorlagen

für die
Sitzung der Stadterordneten-Versammlung
Montag den 12. Dezember er. Nachm. 4 Uhr.
Beratung und Beschlußfassung über:

Öffentliche Sitzung:

1. die Annahme eines der Stadt vom hiesigen Kunstverein gestifteten Bildes „Granolotte“;
2. die Fortsetzung der Special-Distinction über die Vorlage des Magistrats in Betreff der Straßen-Eisenbahn;
3. die Feststellung des Etats der Quartieramtskasse pro 1882/83;
4. die Feststellung des Etats der Ehrlich'schen Stiftung pro 1882/83;
5. die Ertheilung der Dedache über die Rechnung der Arbeits-Anstaltskasse pro 1. April 1880/81;
6. die Ertheilung der Dedache über die Rechnung der Brumhard-Stiftung pro 1880;
7. die Ertheilung der Dedache über die Rechnung des Eich- und Waage-Anlages pro 1880.

Geschlossene Sitzung:

8. die Bewilligung von Gratifikationen x. an die Beamten und Arbeiter der Gasanstalt aus Anlaß des 25jährigen Betriebes derselben;
 9. die Bewilligung einer Extra-Unterstützung aus der Ehrlich'schen Stiftung;
 10. die Neu- resp. Wiederwahl mehrerer Armen-Bezirks-Vorsteher und Armen-Vorleser;
 11. die Wahl von Mitgliedern zu den Klassensteuer-Bezirks-Einschätzungs-Kommissionen;
 12. die Anbahnung eines Vergleichs mit dem Zimmermeister Wriser wegen Bebauung seines Grundstücks Martinsberg Nr. 8.
- Der Vorsteher der Stadterordneten-Versammlung,
Gneiff.

Politikches Tagesbild.

Auf die auswärtige Politik Italiens sind vom Ministerische in der Deputirtenkammer die erwarteten Streiflichter gefallen. Die Worte des Ministerpräsidenten Mancini tragen den Stempel staatsmännischer Weisheit, zugleich aber auch einer zielbewußten Klarheit. Die Erklärungen Mancini's stellen als gewiß hin, daß die italienische Politik sich noch heute genau auf der Linie bewegt, in die sie mit der Wiener Zusammenkunft einleitete und die in großer Fortsetzung nach Berlin wies. Die Mittheilungen über den friedlichen Charakter dieser Zusammenkunft finden wir bestätigt. König Humbert ist weder mit Bedauern noch mit Annoncegedanken nach Wien gegangen. Mancini be-

tronte ausdrücklich, daß die Beziehungen gegenseitiger Freundschaft, die man in Wien austauschte, ihre Spitze gegen keine andere Macht richteten. Daß Deutschland die Zusammenkunft gebilligt, daß Fürst Bismarck erklärt hat, jeden Freundschaftsakt gegen Oesterreich ebenso an Deutschland gerichtet zu betrachten, bestätigte Mancini, auch über die bekannte Reichstagsrede des Fürsten Bismarck spricht er sich ebenso freimüthig wie zurückhaltend aus. Angesichts der freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Italien bestehen, kann er die Äußerungen des Fürsten Bismarck nicht für einen Akt der Feindseligkeit, sondern nur für eine „oratorische Exhilaration“ halten, die auf den Nachweis der These berechnet war, daß der Liberalismus überall ein maßvoller Republikanismus sei. Aus Freundschaft für Deutschland gläubt der Ministerpräsident, daß Schweden und völlihe Reserve die beste Antwort seien, doch zweiet er an, daß dem Fürsten Bismarck der Beweis seiner These mißlungen sei: daß öffentliche Bewußtsein bezeuge, daß es in keinem anderen Lande solchere Wurzeln für die Monarchie und Dynastie gebe, als in Italien, wo die Dynastie, wie in Deutschland, durch hervorragende Leistungen ihr Volk mit der nationalen Sache verknüpft habe. Der Angriff des Fürsten Bismarck ist damit zwar entschieden, aber zugleich taubvoll parirt. Die Auslassungen über die sonstige auswärtige Politik waren beifälliger Natur. Die Rede Mancini's hat wesentlich zur Klärung der politischen Situation beigetragen, die vorgetragenen Anschauungen scheinen die Mehrtheit der Kammer hinter sich zu haben.

Der Vatikan hat heute sein Festtagskleid angelegt. Die Ceremonie der Kanonikierung hat heute um 8 Uhr begonnen und endet voraussichtlich um 12 1/2 Uhr. Von 11 Uhr ab läuten alle Glocken der Kirchen. Die italienischen und französischen Pilger umfassen etwa 1000 Personen, gegen 700 Pilger sind bereits eingetroffen. Die Bischofsstühle enthält nur 210 Stühle, während die Zahl der in Rom gegenwärtig anwesenden Bischöfe über 1500 beträgt. Die italienische Regierung will der päpstlichen Demonstration auf die Finger sehen.

Die trüben Zustände bereiten der Regierung so große Sorge, daß sie zur Verhärkung der Polizeimacht um 1000 Mann gestärkt ist.
Von der dalmatinisch-herzegowinischen Grenze wird berichtet, daß es bloß am Eiden der Herzegowina und unter der dort einheimischen Bevölkerung etwas unruhig zugeht. In der Kriwozica sei bisher kein Fall einer Unerwartetheit konstatirt, wie dem überhaupt auf dalmatischem Boden kein Schuß noch zwischen Landesbewohnern und Mätern gemedelt wurde. Die Unruhen beschränken sich dort bis jetzt darauf, daß die exponirten Gendarmereiposten der zusammengerotteten Haufen wegen von Dragal und

Ulbi gegen Rifano zurückgezogen wurden, daß die Schulfhäuser in Dragal und Untrina niedergebrannt seien, daß die verlassen Wächhäuser in Bednje und Gerbice demolirt, und daß die Rekruten verweigert wurden.

— Wie der „Pol. Corr.“ aus Tokio gemeldet wird, hat die dortige Bevölkerung die Proklamation des japanesischen Soveräns, worin derselbe verspricht, im Jahre 1890 seiner Zeitrechnung, in seinem Reiche die konstitutionelle Regierungsform einzuführen, ziemlich gleichgültig aufgenommen. In vorigen diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß diesem Schritte die Absicht zu Grunde liege, in dem für Japan so wichtigen Angelegenheit der bevorstehenden Vertragsrevision in der öffentlichen Meinung Europas und bei den Regierungen der Traktatmädte Sympathien zu gewinnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Dezember. Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich will sich nach mehrerätigem Aufenthalt in München nach Venedig und nach Triest begeben, sich dann nach Korfu einschiffen und, soweit bekannt, hierauf zunächst in Alexandria verbleiben.

— Der türkische Botschafter am hiesigen Hofe, Sadullah Bey, ist, wie wir erfahren, vom Sultan zum Pascha ernannt worden. — Der türkische außerordentliche Gesandte Mutschir Ali Nizam ist heute Mittag 12 Uhr vom Kronprinzen in besonderer Audienz empfangen worden.

— Der Reichskanzler soll bei der parlamentarischen Soirée gelegentlich als Grund für sein Fernbleiben von den letzten Reichstags-Sitzungen die Ablehnung des Volkswirtschaftsministeriums bezeichnet haben.

— Der neuernannte österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Graf Kalnoth, wurde gestern Mittag 12 Uhr vom Reichskanzler Fürsten Bismarck empfangen, bei dem er zuvor vom hiesigen österreichischen Botschafter Grafen Szechenyi angemeldet worden war. Nachmittags wurde Graf Kalnoth außer vom Kaiser auch von der Kaiserin und vom Kronprinzen empfangen.

— Der Finanzminister Bitter hat, wie die „Magd. Ztg.“ aus sicherer Quelle erfährt, bei einem Souper, welches er gestern Abend gab, offen erklärt, die „N. A. Ztg.“ habe die von ihm verfasste Berichtigung in der Windthorst'schen Angelegenheit nicht aufgenommen. Im Centrumslager herrscht große Aufregung wegen des Zwischenfalls und der offen zugegebenen Weigerung der „N. A. Ztg.“ die Berichtigung des Finanzministers aufzunehmen, während dasselbe Blatt Regierungsansichten und Mittheilungen sonst so bereitwillig seine Spalten öffnet. Man ist daher im Centrum überzeugt, daß die Aufnahme der Bitter'schen Be-

Die Geheimnisse des Waldschloßes.

Roman aus der Zeit des Wiener Kongresses von Edmund Gahn. (fortzusetzen.)

Wieder füllten sich ihre Augen mit Thränen. Sie küßte das Mannskleid und steckte es in ihre Kleiderkapsel. „Guter Vater,“ seufzte sie, „so stand ich doch Deinem Herzen näher als Bertha, die nie gescholten wurde, weil sie nicht gehorcht war. Ich habe schon gehört, daß nicht immer das beste Kind das geliebteste ist.“ Dann ging sie zu dem Fenster, aus dem sie so oft nach dem großen, stattlichen Schlosse geblickt hatte mit dem Wunsche, eine vornehme Dame, Herrin eines solchen Hauses zu sein, und zwar schon in den Jahren, wo andere Kinder ihre grösste Freude an ihren Puppen haben. Und später, in der goldenen, nie zu vergehenden Zeit, wie glücklich und strahlenden Auges hatte sie nach Konstantin geschaut.

Sie hatte, da seine beiden Briefe nicht in ihre Hände gekommen waren, nie wieder ein Wort über ihn gehört. Die Gräfin ließ Marien damals durch Herrn Besser für deren Schreiben Dank sagen, auch von ihr und der Familie Arwin hatte sie nichts Näheres weiter vernommen, als daß in den letzten Gebirgstagen der Graf mit den Seinigen und der Dienerschaft Schloß Wildstein verlassen habe. Marie war wenige Tage nach dem Schiffsstöße schwer erkrankt. Als sie sich endlich nach und nach unter der Pflege ihrer Schwester und der guten Anna Engelhardt langsam erholte, mußte ihr auch die schmerzliche Weise der Tod ihres Vaters mitgetheilt werden. Anna hatte ihn eines Morgens todt in seinem Bett gefunden, ein freundschaftliches Lächeln auf dem Leben meistern ersten Anblicke.

Den Abend vor seinem Heimgang hatte er noch lüselvoll an beide Töchter geschrieben und seinen künftigen Besuche angeblühigt. Er war vom Tode überrascht worden. Oft hatte er den Wunsch ausgesprochen, schnell zu sterben, daß es ihm so geworden wäre, tröstete die sanfte Bertha und war auch für Marie ein wohlthuender Gedanke.

Sobald sich diese wieder thätig genug fühlte, um eine längere Ausfahrt wagen zu können, dachte sie daran, das

Grab des geliebten Vaters zu besuchen, jedoch allein. Um allen lästigen Vorstellungen und Einwendungen zu entgehen, erlaubte sie, daß sie unter Zustimmung des Arztes die Pfarrfamilie in dem Grenzort besuchen wolle, einzig von Anna begleitet, und niemand von den Engelhardts miederbrach. Ihr Schicksal noch sehr jung, wußte sie sich doch auch ihrem Vormunde gegenüber eine gewisse Selbstständigkeit zu bewahren.

Die gute Frau Engelhardt pflegte zuweilen zu ihrem Gatten zu sagen: Marie ist die schönere der Schwägerin, aber ich bin froh, daß sie nicht Ferdinand's Frau ist, sie kommt mir immer vor, wie eine Prinzessin, worauf Herr Engelhardt zustimmend erwiderte: „Du hast Recht, ich hoffe, daß sie bald eine glänzende Heirath macht, denn sie paßt nicht in unser einfaches Haus.“

Der Besuch, den Marie bei der Pfarrfamilie gemacht hatte, war nur kurz gewesen, Herrn Engelhardts feurige Hoffe legten die Worte vom Pfarrpaar bis nach Ringelheim reich zurück und während der Auskehr im Gasthose zum Adler hielt und dann für sich selbst sorgte, verweilte Marie in der alten, trauten Heimath, aus der sie für immer vertrieben war. Zufühnd gedachte sie der so oft gehörten Worte ihres Vaters: „Ich lebe in Deiner Seele, Du schneht Dich fort von hier. Dieser Wunsch wird vielleicht früher erfüllt, als wir jetzt denken. Gehe fort, daß Dir nicht ein Tag kommt, an dem Du Dich ebenso heiß wie jetzt fort, in dieses einfame Haus zurückwünschst.“ Marie nahm den Schlußsatz und dem Schranke, welche Thüren ihnen darauf auf immer entpandenen Augenblick.

Sie hatte erfahren, daß Graf Wildstein im Frühling für einige Monate Schloß Wildstein mit seiner Familie bewohnen wolle und wünschte die ihr theueren Räume noch einmal unverändert zu sehen, genau wie es die Arwin verlassen.

Als sei es gestern gewesen, so lebhaft stand der merkwürdige Abend, an dem sie Konstantin zum ersten Male gesehen, vor ihrem geistigen Auge. Jetzt durchschritt sie die große Vorhalle und betrat das Zimmer, in welchem er die

erste Nacht geschlafen hatte, ihr junges Herz bebte vor Sehnsucht und unbeschreiblichem Weh. Wie deutlich tönte noch seiner holden Stimme laut zu ihrem Ohr. Das treue Gedächtniß ihres Herzens rief ihr jedes seiner Worte, jeden seiner offenen, liebevollen Blicke zurück.

Und Alles, Alles sollte mir ein Traum gewesen, auf Nimmerwiederkehr verschwunden sein? Seine Versicherungen, daß sie ihm theuer, seine süßen Schmeichelworte nur die gedankenlosen Neben eines Kavalliers sein, der heut nicht mehr an das denkt, was er den Tag vorher einem bürgerlichen Mädchen gesagt hat?

Marie mußte das Andenken an jene seligen Tage auf immer aus ihrer Seele bannen, verlöschen, als sei ihr Konstantin niemals begegnet, oder leidet, bis der Tod sie von ihrer Qual befreite. Ein Drittes gab es nicht für sie.

Kanzlam wandelte sie von Zimmer zu Zimmer. In dem von der Gräfin bewohnten ließ sie sich in den Lehnstuhl nieder, in welchem diese lebenswürdige Frau gesessen hatte, wenn sie Mariens Besuch empfing. Wie warm liebte das junge, tiefjüngende Mädchen Gräfin Arwin, wie sehr hatte es der Glaube beglückt, von dieser Dame wieder ein wenig wieder geliebt zu werden. Aber auch die Gräfin, die Arwin, die Marien stets jubelnd begrüßt hatten, schienen sie ganz vergessen zu haben.

„Mein Vater sprach wahr, wenn er besaupaete, daß diese Hochgeborenen, wie sie heißen, für Bürgerliche kaum ein halbes Herz haben, selbst wenn die Besten ihnen Freiheit und Leben retten.“

Auf dem Kaminmantel lag, wahrscheinlich vergessen, ein kleines Buch, aus dem Marie der Gräfin vorgelesen hatte, daneben stand eine Vase mit einem Strauß von Immortellen. Konstantin hatte sie abgetrennt, Marie den Strauß geschmackvoll zusammengefaßt und mit Bandgras umschlungen. Sie nahm Buch und Strauß zu sich, das Einzige, was ihr aus jener Zeit geblieben war. Dann betrat Marie das Schulzimmer, auf dem Fußboden lagen einige beschriebene Blätter, es waren Ueberlegungen aus Cornelius Nepos, von Konstantin, fortgeritt von Doktor Madlinger.

richtigung von einer höheren Stelle aus in'sibirt worden sei. Die Fraktion des Herrn Windthorst hatte heute eine lange Sitzung zur Beratung dieser Angelegenheit. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ brachte gestern die gleichzeitig versprochene Fortsetzung ihrer Erörterungen, die auf den speziellen Kasus des wertwürdigen Ertrages weitläufig eingehen. Der zweite Artikel des offiziellen Organes hat nur den Zweck, die in der Hamburger Kommission von Herrn Windthorst gestellte Frage über das internationale Verhältnis bei Neuregelung des Elbholles als eine Herausforderung der nationalen und patriotischen Gesinnungen in Deutschland zu erweisen, die eine Antwort, wie sie in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung mit der Anlage wegen Annahmsfrist des Auslandes sofort gegeben worden, unbedingt erhalten mußte. Der heutige Leiter der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist dem Fernbleiben des Zentrums von der Dienstag-Soirée beim Kanzler gewidmet. Es wird weiter auf die Schwierigkeit für den Kanzler hingewiesen, das Herkommen dieser Soirées aufrecht zu erhalten, wenn er gewärtigen müsse, sich solcher Verletzung seiner sozialen Stellung aussetzen. Worin aber besteht, fragt die „Magd. Ztg.“, eigentlich der Zwischenfall, welcher Zentrum, oder sogar wir vorläufig genauer Zentrumsführer und Kanzler plötzlich so arg verfeindet hat? Es muß wohl noch irgend ein Vorgang im Spiel sein, dessen Kenntnis sich jetzt größeren politischen Kreisen entzieht und über den man vielleicht erst im Laufe der Zeit, vielleicht auch — falls sich der Rück wieder zuzieht — gar nicht Auffassung erhalten wird.

Das Fraktionsdiner der National-Liberalen fand gestern Abend nach der Sitzung im „Englischen Hause“ statt. Herr v. Bennigsen saß zwischen Dr. Jüll und Hrn. Fobrecht an der Mitte der einen Längseite der Tafel, ihm gegenüber die Herren v. Vermitz, v. Verda, Stephan und Dehghausen. Den ersten Toast brachte, wie die „Magd. Z.“ meldet, Herr Stephan, nach guter alter Sitte auf unsern Kaiser aus. Während politische Programme kommen und vergehen, auch wenn sie noch so großartig und schön angelegt erscheinen, wie Sandhaufen in der Wüste vom Winde verweht werden können, der Kaiser bleibt. Diesem von einem wahren Beifallsturm aufgenommenen Ehrenspruch folgte eine Ansprache des Herrn v. Bennigsen, welche die politische Situation besprach, in welcher sich die Nationalliberalen nach den Wahlen und zur Zeit befinden und in einem Hoch auf die Fraktion und die Partei erhob. Die Nationalliberalen hätten alle Ursache, mit Dank und Verliebtheit auf die Vergangenheit zurückzublicken, denn ihnen grade sei es beschieden gewesen, Großes zu verrichten und zur Durchführung großer Ziele in der geeigneten Zeit das Beste für die Nation mitgethan zu haben. Jetzt liegt Wind und Wetter umgeschlagen, aber sie würden festhalten an ihren Grundbegriffen und Bestrebungen. Die Nationalliberalen seien gar nicht in der Lage, den Kampf mit demagogischen Mitteln, wie mancher andere Partei, zu führen, sie haben als Mittelpartei auch den Wahlkampf mit anständigen Formen zu führen. Ein großes Maß der Schuld für die Ausbreitungen des letzten Wahlkampfes treffe die Regierungspresse, welche besessenen gewesen sei, die ins Feuer zu gießen. In solcher Zeit müssen wir vor allem einsig sein unter uns und gesammelt des Tages warten, an dem der Moment eintritt, der uns ein erfolgreiches Eingreifen gestattet. Dazu gehört vor allem auch die Wahrung der vollen Selbstständigkeit der Partei nach allen Seiten hin, gegen die Regierung, wie gegen das Centrum, gegen die konservativen Fraktionen und auch, wo es nötig ist, anderen liberalen Gruppen gegenüber. Vielfach sind ja wir Liberalen alle auf einander angewiesen, vielfach bestehen aber auch Unterschiede. Wir müssen in der Abwehr zusammenstehen und können es vielfach auch zu positivem Schaffen. Eine Verschmelzung der

Sie erinnerte sich, wie eifrig Konstantin sich mit Erlernung der lateinischen Sprache beschäftigt, von welcher er, wie er reichlich gefand, in den letzten Jahren viel verstanden hatte. Auch diese Wälder nahm sie mit, sie gedankenvoll betrachtend.

Zuletzt öffnete sie die Thür, die zu Konstantins Gemach führte, es war früher nie von ihr betreten worden. Die Gräfin hatte es ihm angewiesen, wie Marie mußte. Es war ein großer, freundlicher Raum mit einem Kissen.

Alles in demselben war in bester Ordnung, kein Stück an unrechter Stelle, woraus Marie schloß, daß Konstantin eher als die Familie Arwin abgereist sei. In eine Fensterecke war mit einem Edelstein eingravirt: „Marie“.

War durch Konstantin dieser Name entstanden, hatte er ihrer gedacht oder einer andern Marie?

Ach, und selbst wenn er eine Andere liebte, konnte er ihr, der Ziegenfreundin, seiner Ketterin, nicht wenigstens einmal ein Lebenszeichen geben?

Unfähig, sich länger zu beherrschen, warf sie sich auf die Knie, legte den Kopf auf den Sessel vor seinem Schreibtische und schluchzte, als ob ihr das Herz bräche.

8. Kapitel.

Herrn Bessers Lebensgeschichte.

Es war Sonntag, einer jener milden Apriltage, wo Sonnenchein und Vogelgeschrei jeden Menschen, der nicht ein Hypochonder, ins Freie lockt.

Die Familie Engelhardt war schon früh um zehn Uhr in ihrer stattlichen Kutsche nach Birkenthal gefahren, um sich an der reizenden Gegend zu laben und in dem vielbeschriebenen Gäßchen zur goldenen Yvea ein Mittagsgemisch einzunehmen. Die Wälder der Grenzstadt konnten mit Sicherheit darauf rechnen, an Sonn- und Festtagen gute Gesellschaft in diesem Hotel zu finden, denn der Besitzer derselben war ein angenehmer Mann, in früheren Jahren ein beliebter Schauspieler gewesen und sehr unterhaltend. Seine Weine waren zwangig Weilen in der Kunde beirömt und seine Tafel nicht mindet.

liberalen Gruppen zu einer einzigen großen liberalen Partei halten wir z. Z. nicht für möglich. Für diese Auffassung findet sich auch bei den Vertretern der andern Gruppen Anerkennung und Verständnis.

Von dem Verein deutscher Papierfabrikanten ist neuerdings an den Bundesrat das Gesuch ergangen, der deutschen Papierindustrie durch die Einführung eines Lumpen-Ausfuhrzölles zu Hilfe zu kommen.

Das zweite Verzeichnis der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen umfaßt 74 Nummern. Erwähnenswert ist eine lange Reihe von Petitionen Gewerbetreibender, die um Abänderung des Titels III der Gewerbeordnung, den Hausfuhrhandel betreffend, bitten. Vier Petenten bitten um Wiederherstellung des früheren Erzeugnisverkehrs, eventuell Übertragung der Hauptpflicht für entstehende Defekte seitens der Gerichtsollstörer auf das Reich, vier andere um Aufhebung des Anwaltszwanges.

Der preussische Handelsminister hat die Handelskammern um gutachtliche Äußerungen über die Frage ersucht, ob sich der Erlös eines Geleges empfehle, welches verbietet, inländische Waaren durch Ansrict oder Verpackung den Anzeigen ausländischer Fabrikats zu geben.

Die gürtelberger Handelskammer sieht nicht ohne Bedenken dem Antrag des Reichstages sich an die Adresse des Vorparlamentes der dänischer Kaufmannschaft.

Der Entwurf betreffend die Berufsstatistik ward heute in den meisten Fraktionen vorberaten, da bereits morgen die Generaldebatte desselben auf der Tagesordnung steht. Die Verweigerung desselben an eine Kommission ist gesichert.

Der von uns bereits in Aussicht gestellte Antrag Bayer wegen durchgreifender Ermäßigung der Gerichtskosten ist eingebracht worden.

Die Frage, betr. den Reichstagesbau auf dem Maximilianischen Terrain am Königsplatz, wird, wie es der „Magd. Z.“ zufolge den Ansehen nimmt, endlich zu rasigen definitiven Entscheidung im Reichstage gelangen. Derselbe wird sich, wenn möglich noch vor dem Feste, wo nicht, aber jedenfalls gleich nach Weihnachten, an die Beratung der Vorlage der Regierung machen.

Sternberg, 8. Dezember. Die Stände haben mit 37 gegen 36 Stimmen beschlossen, die Anstaltsfälle für die auf einem Staatsvertrag zwischen Preußen und Mecklenburg beruhende Bahn Rostock-Ribnitz-Stralsund zur Zeit wegen Unvollständigkeit der Vorlagen nicht zu bewilligen.

Elberfeld, 8. Dezember. Wie die „Elberfelder Ztg.“ meldet, hat der gestrige Nachtzug Dens-Elberfeld der Herzoglich-Märkischen Eisenbahn zwischen Dens und Mülheim einen Wagen der Pferdeabtheilung überfahren. Der Kutscher, der Kondukteur und ein Passagier der Pferdeabtheilung sind todt, ein zweiter Passagier ist schwer verletzt worden. Die Bahn wurde heute früh wieder freigelegt.

Kunst und Wissenschaft.

Bremen, 6. Dezember. Der hiesigen geographischen Gesellschaft wurden aus der Unterlojalenscheit ihres Mitgliedes, des vor einigen Jahren verstorbenen, durch zahlreiche Reisen und Werke bekannten Dr. J. G. Kochl, i. Z. eine Reihe von Manuscripten und Karten überwiefen, die sich fast sämtlich auf die Geographie und Entdeckungsgeschichte der vereinigten Staaten beziehen. Ein anderes, wie es scheint, brudrigeres Manuscript, welches die „Geschichte der nordwestlichen Durchsicht“ betrifft, wurde von Herrn Prof. Kirchhoff in Halle dem gegenwärtigen Sekretär der Gesellschaft, Herrn Dr. Wolkenhauer, beehrdigt. Kürzlich hat der in Deutschland weilende bekannte

Marie hatte die freundliche Einladung zum Mitfahren abgelehnt, obgleich nicht nur die ältere Frau Engelhardt, sondern auch Vertha sie herzlich gebeten hatten, sich nicht ganz ihrem Schmerz um den Vater hinzugeben. Daß Mariens Trauer nicht nur dem Vater galt, ahnten beide Frauen nicht.

Beide würden, hätten sie Mariens Vertrauen besessen, nicht begriffen haben, weshalb sie nicht sähig sein sollte, einen jungen Mann zu vergessen, der ja weder ihr Verlobter noch ihr Bruder war und wahrscheinlich nie oder selten der stüchtigen Bekanntschaft mit einem Mädchen gedachte, das er nie zum Altare führen konnte.

Marie hatte, sobald die Engelhardt'sche Familie fortgegangen war, der Dienerschaft die Erlaubnis erteilt, ihren Tag nach Gesellen zu benutzen, sogar die alte Anna war ausgegangen, um die Kirchen zu besuchen, die, wie in protestantischen Orten der Fall, an Wochentagen geschlossen sind.

Als Marie ganz allein in dem großen Hause war, atmete sie tief auf, wie von einer großen Last befreit. Sie war so gern allein und dieser Wunsch ihr fast nur des Nachts erfüllt. Die guten Menschen, mit denen sie lebte, verstanden sie nicht, nicht einmal Vertha, welche sich in der kurzen Gelegenheit ganz in ihre neuen Verhältnisse hineingelebt hatte und ohne die Trauer um den Vater sich vollständig glücklich gefühlt haben würde.

Um Marie ihren trübten Gedanken zu entreißen, ließen ihre Verwandten sie fast nie allein, waren sie stets bemüht, sie zu erheitern und zu zerstreuen. Daß sie der Lebenden damit lächig wurden, kam keinem in den Sinn, denn Marie war zu gutartig und feim, um liebevolle Bestrebungen zurück zu weisen. Daß es aber so nicht bleiben konnte, sagte sie sich oft, am liebsten heute, wo sie das Wohlthunder der Einsamkeit empfand. Am liebsten hätte sie in der Arwin'schen Familie gelebt, aber ihr Stolz hielt sie ab, an die Gräfin zu schreiben, und sie in deren vor Monaten gesprochenen Worte zu erinnern, „ich wünschte Sie stets bei mir zu haben, liebe Marie.“

Daß der Graf den Wunsch seiner Gemahlin aus

amerikanische Geograph Ingenieurkapitän Georg Wheeler an beide Adressen die Bitte gerichtet, ihm zum Zweck der Benützung bei einem im Auftrag der vereinigten Staaten-Regierung herausgegebenen Werk die besten Karten, die ihm zuhände kämen, zu überlassen. Wheeler begreift das herauszugebende Werk als eine „chronologische Denkschrift in Betreff der Entdeckungen an der Westküste von Nordamerika bis zum Jahre 1800 und ferner derjenigen im Innern der vereinigten Staaten westlich vom Mississippi.“

Dr. Fogg und Wisfmann sind vom Klimabund (etwa in der Mitte des Weges von der Westküste zum Wauchampo gelegen) nordnordwärts nach Mexico gezogen und wollen, statt zum Wauchampo, die ursprüngliche beabsichtigt, zum Aufstehen gehen. Auf diesem Zwecke müssen sie den Tschikap, dann den Kaffai abwärts bis zur Mündung des Yukon, was ca. 2 Monate dauern wird. Hier wohnt Munkene und es soll darauf nach der See, von welchem Schütt berichtet, aufgeführt werden. Es dürfte dann nicht mehr schwer sein, den Congo zu erreichen. Weiter das Schidial des Dr. Reichardt und seines Begleiters Claffen soll Schutzhörwichtiges Material in Händen haben; die Kolonialregierung beabsichtigt, ihm die geborenen 6000 Pfund zu lassen, demnach dürfte bald neueres über die Angelegenheit bekannt werden. Die Gräber Kaufe sind Anfang November von der Tschikwenhalbinsel, wo sie günstigen Sammlererfolg hatten, in San Franzisko eingetroffen und beabsichtigen, den Winter im nördlichen Alaska zuzubringen.

Berlin, 7. Dezember. Eine ausgewählte und theilweis sehr interessante Autographensammlung ist demnach demnach (6. u. 7. Januar) im Kestelschen Kunstauktionshause für öffentlichen Versteigerung. Sie stammt von einem alten, in den betreffenden Kreisen bekannten Sammler, der jedoch nicht genannt sein will, und enthält der „Magd. Ztg.“ zufolge vor Allem Volzars's G-dur-Trio für Klavier, Violine und Violoncello, vollständige Partitur im Autograph des großen Meisters; ferner Weber's: „manuscript autographe signe de 49 pages.“ E. A. Hoffmann, Autographe, eine vollständige Oper (manoir). Partitur in 2 Bänden; Fauré; 12 Briefe Friedrich's des Großen „au prince de Brunswick.“ mehrere Schriftstücke von E. M. Arndt; ein noch ungedruckter Brief Bürger's von 4 Seiten. Endlich eine Anzahl Autographen manichaltiger Art von Goethe, P. de Mev, Charlotte v. Stab, F. Körner, Sophie v. Karowe, Namier, Jean Paul, Suzanne v. Baumbach, der Karstin, A. W. v. Schlegel, Ernst Schulze, Zach. Berner, Chr. W. Wieland, Am. Kratt, Schopenhauer, R. Mendelssohn-Bartoldy, Beckhosen (Originalsignatur zur S. Symphonie) und 5 große Briefe von Schiller (einer davon bisher ungedruckt).

Ein Vorschlag zur Errichtung eines Schiller-Denkmals in Hamburg ist im „Hand. Corr.“ durch den. Arch. Alex. Vitz der Öffentlichkeit interrediret worden. Die „D. Bauztg.“ erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß Berlin, die Stätte der schöpferischen Thätigkeit Schiller's, können kurzem ein warmes Standbild desselben erhalten wird, das in der Vorhalle des (Schiller'schen) Museums aufgestellt werden soll; Schöpfer desselben ist Herr Wilhauer Weibo.

Schöffengericht. Sitzung vom 5. Dezember. Angeklagt und verurtheilt wurden folgende Personen von hier:

Der Gelbgießer Karl Adolph Rammann wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängnis, der Schloffer und Ritualienhändler Max Schulze wegen Gewerbesteuer-Kontrowention zu 72 M. Geldstrafe event. 9 Tagen Haft,

guten Gründen bekämpft hatte, war Marien unbekannt geblieben.

Die Gräfin hatte nicht mehr nach ihr gefragt, das war für sie genug, um ebenfalls nicht mehr an die Dame zu schreiben.

Im Kloster Leben! Fern von dem Treiben der Welt, fern von Verwandten, bei denen sie sich nicht heimlich fühlte, äußerlich alle Pflichten der Klosterpflicht erfüllend, innerlich nur ihren Erinnerungen lebend! Das wäre für Marien die erwünschte Zukunft gewesen, wie jetzt ihre Stimmung war. Freilich mußte sie dann zur irdischen Kirche übertreten, aber so viel sie wußte, war ihre Mutter katholisch gewesen, und über allen Konfessionen schwebte für sie der eine herrliche Gedanke: der Glaube an einen göttigen, unermert Verstande unbegreiflichen Gott, der der Schöpfer, Erhalter und Regierer unser Aller ist. Nicht allein das Abenken an ihren streng protestantischen Vater hielt Marien ab, sich an die römische Kirche zu wenden, um den Schleier nehmen zu können, es war auch die Erinnerung an Konstantin, der die Kloster hätte, weil sie, wie er sagte, dem Menschen jede Freiheit raubten.

Daß sie nicht mehr lange im Engelhardt'schen Hause bleiben wollte, stand fest in ihr. Sie trat an das Fenster und blickte auf den großen Marktplatz, der heute ganz leer war. Ein Theil der Einwohnerschaft war vor die Thore gegangen, um den schönen Frühlingstag zu genießen, der andere befand sich in den Kirchen, der kleinste zu Hause. „Ob ich mich auf dem Lande oder in einer großen Stadt zufriedener fühlen würde, als in dem Birkenthal, wo Jeder den Andern kannte und sich um sein Thun und Lassen unaußersächlich kümmert?“ fragte sich Marie. Sie fand nicht sogleich eine Antwort darauf.

Seufzend ging sie zu ihrem Schreibtische und nahm das Manuscript heraus, das sie vor innerlicher Erregung noch niemals hatte lesen können; heute, wo sie sicher war, durch Niemand in ihrer Lektüre gestört zu werden, wollte sie sich mit der Lebensgeschichte ihres Vaters vertraut machen.

Mit fester, deutlicher Schrift erzählte Besser: „Mein



desen Ehefrau Hedwig geb. Thiene wegen gleichen Vergehens zu 10 M. Geldstrafe cond. 2 Tage Haft, der Fleischergeselle Hermann Ritter wegen Betrugs zu 1 Woche Gefängnis,

der Schlossermeister Franz Bänderer wegen Hausfriedensbruchs zu 3 M. Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängnis, der Arbeiter Guard August Gottlob Kloppe wegen Hausfriedensbruchs zu 10 Tagen Gefängnis.

Strafsaunen. Sitzung vom 7. Dezember.
Der Schöffe Ferdinand Schmidt und der Maurer August Herberich, beide aus Burgsteden, wurden durch Erkenntnis des Schöffengerichts zu Helfstedt vom 14. Juli d. J. wegen Diebstahls resp. Diebstahl zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Sie hatten Berufung eingelegt, welche auf Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen wurde.

Wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs hand der Weichensteller Karl Temme aus Halle auf der Anlagensankt. Der Güterzug Nr. 405 sollte am 1. August d. J. Morgens gegen 3 Uhr vom hiesigen Bahnhofe in der Richtung nach Vorhausen abgehen und zu dem Zwecke von seinem Standorte auf Geleis III nach dem Hauptgeleise überführt werden. Nachdem sich der Stations-Assistent von der richtigen Weichenstellung überzeugt hatte, gab er das Zeichen zur Abfahrt. Der Lokomotivführer domte festete den Zug in Bewegung und erkannte noch in wenigen Minutenlängen die richtige Stellung der Weiche 4 an dem grünen Lichte an derselben. Unmittelbar vor Anlangen der Maschine an jener Weiche vermittelte Temme, welcher die Weiche von dem weiter zurück gelegenen Central-Weichen-Apparate aus bediente, an jener Weiche falsches — d. i. kein grünes — Licht zu sehen und drehte ohne Überlegung den Weichenhebel herum. Hierdurch kam der Zug auf das Rangirgleis und fuhr mit der Maschine in die Weichenwand des am Ende des fragl. Geleises stehenden Viehstalles, weil der Weichenführer bei der Dunkelheit und mit Rücksicht auf den Dampf das Rangirgleis gar nicht erkennen konnte. Die Maschine eingeleite vollständig, der Tender nur mit der Vorderachse. Ein Wagenwärter wurde vom Bremssitte auf die Querwand des nachlaufenden Wagens geschleudert, fiel dann auf die Kuppelung und auf die Erde, wodurch derselbe fiel, wenn auch unerschüttert, Verletzungen zugezogen hatte. Es wurde festgestellt, daß wenn Temme nicht im entscheidenden Momente die fragl. Weiche falsch gestellt hätte, der Vorfall vermieden sein würde. Verurteilung mit 14 Tagen Gefängnis wurde von der Staatsanwaltschaft beantragt, auf eine Woche Gefängnis erkannte der Gerichtshof.

Der Arbeiter Johann Gottfried Waerfel und dessen Ehefrau aus Döbern, des hiesigen Gismuths beschuldigt, wurden nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Arbeiter Albert Schwerteger in Wettin wurde durch voriges Schöffengericht am 21. Oktober d. J. wegen Mißhandlung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte Berufung eingelegt, welche aber in Folge staatsanwaltlichen Antrags verworfen wurde.

Der Barbier Knopp und dessen Ehefrau in Merseburg wurden durch voriges Schöffengericht vom 6. Oktober d. J. wegen öffentlicher Beleidigung zu resp. 4 Wochen und 2 Wochen Gefängnis verurteilt, auch dem Beleidigten das Recht zur öffentlichen Bekundmachung des Urtheils zugesprochen. Beide hatten Berufung eingelegt; selbige wurde nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft verworfen.

Der Zimmermann Karl Wasmuth aus Friedrichshagen wurde wegen Verbreitung verbotener Druckschriften durch Erkenntnis des Schöffengerichts zu Wettin vom 21. Oktober d. J. zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Er hatte Berufung eingelegt. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde auf Verweisung des Rechtsmittels angetragen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Vater war ein angesehener Kaufmann in Nürnberg, zu der Zeit, wo diese alte berühmte Stadt noch freie Reichsstadt war. Schon sein Urgroßvater hatte sich dort niedergelassen und meinem Vater einen großen Theil jenes Bürgergeleises angeeignet, den man nirgends so sehr zu Tage treten sieht, als in diesen Städten. Ich besah noch einen älteren Bruder, der dazu bestimmt war, das bedeutende Geschäft fortzuführen. Mein Vater wünschte, daß ich entweder Kaufmann oder Jurist werden möge, doch sprach er diesen Wunsch nie in der Befehlsform aus. Ich erhielt eine gute Erziehung wie mein Bruder und sollte, sobald ich das nöthige Alter erreicht haben würde, ebenfalls einige Jahre reisen, um die Welt kennen zu lernen. Albert, so hieß mein Bruder, war acht Jahre älter als ich, zwei Schwestern, die vor mir geboren waren, starben in den Kinderjahren. Ich erinnere mich ihrer nur dunkel, desto lebhafter aber des großen Schmerzes meiner Mutter, die ich Jahre lang niemals heiter gesehen habe, auch trug sie nach dem Tode ihrer Töchter immer dunkelfarbige Gewänder.

Meine Mutter sprach wenig, sie erkläre mir überaus holdselig und ich liebte sie sehr, viel mehr als ihre Mutter, die bei uns im Hause lebte, und mich besonders gern hatte, ich auch viel mehr mit mir beschäftigte, als meine Eltern. Sie war die Wittve eines bürgerlichen Subalternoffiziers, aber von Geburt ein Fräulein von allem Adel und in ihrer Jugend Hofdame bei einer bayerischen Prinzessin gewesen. Von dieser Zeit, die ihre goldene Gewehen war, sprach sie oft mit mir. Mein Vater befand sich den größten Theil des Tages auf seinem Comtoir, die Mutter war in der Wirtschaft thätig, deshalb erfor sie mich zu ihrem Zuhörer und einen dankbareren konnte sie nicht finden. Mit Entzücken lauschte ich ihren lebhaftesten Schilderungen von süßlichen Sagen, Hoffen, theatralischen Vorstellungen, und wünschte nichts inniger, als auch einmal solche Herrlichkeiten in der That sehen zu können. Zuweilen sprach sie auch von den Heldenthaten ihrer Ahnen, von dem verfallenen Geschlechte am Main, das ihre Großeltern noch bewohnt hatten, und wie nach und nach, durch Krieg und andere Schicksalsschläge, die einst so reiche und angehende Familie Allenhausen verarmt sei. Die Liebe hatte sie mit ihrem

Der Schiffer Karl Knöchel, welcher wegen Mißhandlung durch schöffengerichtliches Erkenntnis vom 14. October d. J. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hatte Berufung eingelegt. Derselbe wurde in Uebereinstimmung mit dem Antrage der Staatsanwaltschaft verworfen.

Der wegen gefahrenmäßigen Glückspiels bereits mit 3 resp. 5 Monaten Gefängnis vorbeurtheilte Spitzer Karl Ludwig Dedelmann aus Nürnberg war wegen gleichen Vergehens von Neuem angeklagt. Der Bildhauer Gerling aus Tangersblütze reiste am 1. October durch Halle. Der Angeklagte drängte sich an ihn heran, erklärte, er wolle in der Ausstellung Dampfplüge besehen und überredete ihn, mit in eine Restauration in der Bucherstraße zu gehen. Zwei angeblich unbekante Personen spielten das s. g. Kümmelblättchen. Dedelmann beiseitigte sich und Gerling ließ sich zur Theilnahme am Spiel verleiten. Nachdem er 400 M. verloren hatte, verschwand jense beiden. Auch Dedelmann suchte sich Gerlings Gesellschaft nunmehr zu entledigen. Als er davon tief, wurde er auf Gerlings Veranlassung mit Hülfe der Polizei arreirt. Bei ihm fanden sich 6 Spielmarken und eine mit falschem Namen versehene Visitenkarte vor. Auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme trat der Staatsanwalt auf Verurteilung mit 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahr Euhververlust an, demgemäß das Erkenntnis des Schöffengerichts.

Der Wandwirth Louis Preis aus Gröbren wurde durch Erkenntnis des Schöffengerichts zu Gröbrenhain vom 19. October d. J. wegen fahrlässiger Mißhandlung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, wozogen er Berufung eingelegt hatte, welche in Uebereinstimmung mit dem Antrage der Staatsanwaltschaft verworfen wurde.

Der Hausbesitzer Gottlob Künze aus Goltewitz wurde durch Erkenntnis des Schöffengerichts zu GutsMuths vom 19. October d. J. wegen Verurteilung zu 2 Jahren Gefängnis ev. 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte Berufung eingelegt. Auf Grund des Ergebnisses der heutigen Verhandlung beantragte die Staatsanwaltschaft Verurteilung der Strafe auf 3 M. ev. 1 Tag Gefängnis. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Vermiethetes.

Die Gotha'schen Kalender für 1882. Die kleinen Kalender sind ihrem Umfang nach (über 1000 und 1100 Seiten) abermals etwas gewachsen, sie werden, da sie nicht länger werden, immer stärker und runder. Zwei Tableau mit den Namen der regierenden Fürsten figuriren regelmäßig im Hofkalender. Das eine Gruppenbild führt die Regenten nach der Zeit des Regierungsantrittes an, das andere dieselben Gregorien nach dem Lebensalter am 1. Juli des laufenden Jahres. Aus beiden Listen ist nur der Name Jar Alexander II., der so unglücklich endete, weggelassen und dafür der seines Sohnes Alexander III. eingefügt worden, als der jüngst regierende Fürst am Schlosse der Regententriebe. Dem Lebensalter nach ist Alexander III. der festlichste, eingehoben gleich hinter dem König Humbert von Italien, der fast ein Jahr älter ist. Jar Alexander II. war der schicksalste Fürst Europas, als er ermordet wurde. (Xo XIII. meinerliste nicht gerechnet, da derselbe thatsächlich ohne Staat ist.) Jetzt ist Herzog Ernst II. von Coburg der letzte in der Reihe. Der jetzt regierende Jar kam mit dem 36. Lebensjahre zur Thronfolge. Am 14 von den 40 Regenten waren in so reifem Alter (über 36 und bis 73 Jahre) zur Regierung, außer dem Jar noch die Beherrscher von Preußen und Deutschland (63 und 73 Jahre) Monaco (37 Jahre), Hessen-Darmstadt (39), Anhalt, Meiningen und Strelitz (40 Jahre), Württemberg (41), Schweden und Schaumburg (43 Jahre), Sachsen und Dänemark (45 Jahre), Sondershausen (49) und Detmold (51 Jahre).

Gatten verbunden, auch hatte sie und ihre Verwandten gehofft, daß der schöne, fähige und tapfere Offizier trotz seiner bürgerlichen Herkunft eine glänzende Laufbahn haben werde, aber er starb im zweiten Jahre ihrer Ehe und hinterließ eine arme Wittve und ein kaum drei Monate altes Töchterchen. Trotz ihrer hohen Schätzung des Adels hatte die Großmutter schon früh einsehen gelernt, daß man auf Erden ohne Geld nicht bestehen kann. Sie ertheilte Unterricht in der französischen Sprache und erwarb sich dadurch so viel, daß sie den äußeren Anstand beobachtete und ihre Tochter erziehen konnte. Der Großmama danke ich mein gutes Französisch.

Obgleich meine Großmutter von der Wichtigkeit des Kaufmannsstandes sehr unklare Begriffe hatte und wohl nie dachte, daß der Handel der Vater der Kultur ist, zeigte sie sich doch gegen meinen Vater stets rücksichtsvoll und artig, wie sie mir denn noch jetzt in der Erinnerung als Muster seiner Lebensart vorleuchtet.

Wie ich habe, daß Dein Vater, der doch aus alter, guter Familie, nicht von Adel ist, pflegte sie oft zu sagen, wenn sie mit mir durch die alten Straßen Nürnbergs auf der Besse zusprach, was ihre Vertheilungspaziergang war, „Du wirst doch bereinst Offizier, denn Du hast Soldatenblut in Dir und auch adeliches, da wäre es denn gut, Du hättest den Adel, in der Armee ist es von großer Wichtigkeit.“ Die letzten Worte dachte ich nicht überhören sollen, ich hörte nur die ersten: Du wirst doch bereinst Offizier, das ist für diesen Stand eine große Vortheile hegte und, eben weil ich die Wichtigkeit des Handels noch nicht begriff, nicht im Entfernsten daran dachte, Kaufmann zu werden, was sicher zu meinem Glücke gehandelt hätte.

Als der Zeitpunkt heranrückte, an dem ich mich für einen Lebensberuf entscheiden sollte, traf mich das Unglück, meinen Vater zu verlieren. Er starb schnell, ehe er uns seine letzten Wünsche mittheilen konnte.

Es würde mir nicht gelingen, den Schmerz zu schildern, der damals meine Seele durchstuhete, denn, mein Kind, ich bin von Natur ein lebensgeschäftlicher Mensch, erst als ich lange durch die strenge Schule des Lebens gegangen war, lernte ich mich beherrschen.

Ueber den Verkauf eines dänischen Mädchens hat die „Berlinerische Tid.“ folgende Mittheilung erhalten, die allerdings unwahrscheinlich klingt: Ein Knecht aus der Gegend bei Hjörning in Jütland, welcher vor einigen Jahren nach Amerika ausgewandert, schickte, nachdem er sich dort einige Zeit aufgehalten hatte, ein Auswanderungsbillet an seine im Heimathsorte wohnende Braut. Sie erhielt das Billet und reiste nach Amerika, wo sie von ihm empfangen und nach einem Hötel geführt wurde. Dort hat er sie, zu warten, während er einen Gang in die Stadt machte. Da sie fremd war und die Sprache nicht kannte, wurde er die Wartezeit bald zu lang. Sie wagte sich in den Hof hinunter, wo sie einen Landsmann traf, der ihr sagte, daß ihr Bräutigam schon wiederkommen würde, aber daß er eben nicht zuverlässig sei und wohl auch nicht ohne Gesellschaft zurückkommen würde. Nachdem sie diese Mittheilung erhalten, ging sie wieder in ihr Zimmer hinein und es dauerte auch nicht lange, bis der Bräutigam, begleitet von zwei Negern, zurückkehrte. Er erzählte ihr nun, daß er sich nicht mit ihr verheirathen könne, aber daß sie sich mit einem der beiden Neger verheirathen sollte. Hierüber wurde sie sehr betrübt und weinte bitterlich. Der eine Neger nahm sein Taschenbuch, wuschte ihr damit die Thränen ab und zeigte sich ihr gegenüber von der liebenswürdigen Seite. Sie beruhigte sich nach und nach und willigte schließlich, jedoch bei großer Niedergeschlagenheit, darin ein, mit diesem ihr so freundlich gesinneten Neger zu ziehen. Sie ward mit ihm verheirathet und ihre Ehe wurde mit einem Kinde geendet, welches zu ihrer großen Freude fast ganz weiß war. Da ihr Mann ein großes Vermögen besaß und sich ihr und dem Kinde gegenüber stets liebevoll und gut benahm, fügte sie sich einermüßigen in ihr Geschick. Als sie die englische Sprache erlernt hatte, erzählte ihr der Neger (ihren Mann), daß er sie von dem dänischen Knecht, der ihr das Auswanderungsbillet zugestalt, für ungefähr 12,000 Kronen gekauft habe. Einige Zeit, nachdem der Knecht in den Besitz dieser Geldsumme gekommen war, reiste er nach Berlin in Jütland zurück, wo er — nun da er reich war — mit der Tochter eines reichen Hofbesizers verheirathet wurde und jetzt in dem Städtchen B. . . bei Hjörning wohnt. Niemand wußte, auf welche Art er zu dem Gelde gekommen; denn seine frühere, betrogene Braut konnte sich nicht dazu beugen, ihre Angehörigen schriftlich von ihrer Lage in Kenntnis zu setzen. Jetzt ist ihr schwarzer Mann todt und sie und das Kind haben den ganzen Reichthum geerbt; mit diesem Kind nun Mutter und Kind nach Dänemark gekommen und haben sich in Alsborg niedergelassen. Dem Vernehmen nach bemühte sie sich, die erwähnte Kaufsumme, welche ihr Mann ausbezahlt, zurückzuerhalten, nicht um das Geld selbst zu behalten, sondern um es alsdann einem wohlthätigen Institut zu überliefern.

Neue Petroleumquellen wurden zufällig beim Brunnenbohren in der Nähe von Bremen entdeckt; dieselben sollen voraussichtlich einen reicheren Ertrag als die Delfeiner liefern. Der Besitzer des Landes ruft Kapitalisten auf, die Bohrversuche im Großen fortzusetzen, indem er nach tödlichem Urtheil jetzt überzogen ist, daß hier noch Schätze zu erschließen sind. Auch bei Deize in Holstein heißt eine Magdeburger Gesellschaft auf Petroleum.

Ein harter Niederbayer. J. Semmelmann aus Fribach produciert sich gegenwärtig als außerordentliches Kraftmeier in England und will nun bei Amerika. Er hebt ein Gewicht von 477 Pfund mit einem Finger. (Den sollen sich — so bemerkt das Münchener „Batesland“ — unsere Kammerpatronen verschreiben, vielleicht hebt er das Ministerium aus dem Sattel!)

Verantwortlicher Redacteur Paul Woltz in Halle.

Ich blieb noch einige Monate nach des geliebten Vaters Tode daheim, um meiner Mutter willen, dann trat ich mit ihrer und meines Vormundes Bewilligung in die Kriegsschule in Wien als Offiziers-Aspirant ein, obgleich ich Protestant war und wahrscheinlich besser gethan hätte, nach Berlin zu gehen.

Wir Süddeutschen neigten uns zu Oesterreich, und so ist es noch jetzt, obgleich sich heutzutage Jeder jagen kann, daß die Befreiung von dem französischen Joch uns nur durch Preußen kommen kann und, wie ich prophesie, kommen wird.

Mein Bruder war ein durchaus rechtslicher, aber sehr verschlossener, ruhiger Mensch, ich glaube mich nicht von ihm verstanden und hatte wenig geistigen Verkehr, auch machen in so früher Jugend sieben Jahre einen großen Unterschied. Mehr schloß ich mich an einen jungen Kaufmann, Engelhardt, an, der als Volontär im Geschäft meines Vaters thätig gewesen war und später noch einige Zeit bei meinem Bruder blieb.

Am Abend vor meiner Abreise aus Nürnberg legte er zu mir: „Wäge dich Dein Leben so glänzend gestalten, als Du hoffst und ich es Dir wünsche. Du trittst aus Deiner Sphäre heraus, aus dem selben, niederen Bürgerstande in einen äußerlich glänzenderen. Als Offizier wirst Du reiche, brillante Kavaliere Kameraden kennen, mögen sie Dir gute Kameraden sein. Ich meines Theils glaube nicht, daß es einen Edelmann giebt, der so recht vom Herzen den Bürgerlichen für seines Gleichen anseht, mag er so häufig und lebenswürdig scheinen, wie man nur will. „Indes, wer kann in die Zukunft sehen, vielleicht wird Dir Gelegenheit, dich durch große Thaten auszuzeichnen und Du kommst mit großem Titel und mehreren Drenen zurück. Wie dem auch sei, unter allen Verhältnissen bleibe ich Dein Freund, das heißt bei mir: ein Mensch, auf den Du Dich verlassen kannst in allen Nothen.“

Ich drückte des Freundes Hand und erwiderte: „und Du, Engelhardt, zähle stets auf mich.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Chinesische Thee-Handlung von G. Gröhe,
107. Leipzigerstrasse 107. empfiehlt:
Leipzigerstrasse 107. G. Gröhe, Leipzigerstrasse 107.


Für den Weihnachtstisch
empfiehlt die Buchhandlung
Max Koestler,
Halle, Poststr. 9,
in Original-Einbänden:

Sämmtliche Werke:
Götze v. 12,50 an (Auswahl 5,50),
Gauß v. 3,20 an, Feine v. 16,50 an,
Körner v. 1,50 an, Kesting v. 4 M.
an, Reuter v. 22,50 an, Schalepeare
v. 5,50 an. Sonstige bessere Clavier-
Ausgaben mit u. ohne Illustrationen,
auch illust. Pracht-Ausgaben zu be-
kannt billigen Barpreisen.

**Bilderbücher,
Jugendschriften**

für jedes Alter und Geschlecht zu billig-
sten Preisen; darunter 1881er Bände
vom Jugendfreund, Jugendalbum, Töch-
ter-Album, Herzblütchens Zeitvertreib,
Deutsche Jugend, Kleine Leute u. f. w.
Märchenbücher von Andersen, Wech-
stein, Grimm u. A., Specters Fabeln,
Pfeiff's illustrierte u. Buch's humor-
istische Kinderdichtungen, Robinson, Münch-
hausen, Federtrumpf-Erzählungen u. f. w.
Inzertierbare Bilderbücher empfiehlt
in größter Auswahl

Max Koestler,
Poststraße 9,
Gesellschafts- und Unterhal-
tungsspiele für Jung u. Alt.
Lebensrad (Zoetrope) mit 12
Bildern von 2 M. an.

Frostseife

heilt alle Frostschäden schnell und gründlich.
M. Waltsgott, gr. Ulrichstraße 38.
Gebrannten Kaffee, reichmehrend, à 4.
1,00 M bei **Aug. Apelt.**

Joseph Lanner

50 berühmte Tänze
complet in 2 Heften für Piano a nur
M. 1,50, für Violine à M. 1,20, für
Flöte à M. 1,20.

J. Strauss

50 auserwählte Tänze u. Märsche
vollständig in 2 Heften à M. 1,50, für
Piano à M. 1,20, für Violine oder Flöte,
Vorräthig bei **Hch. Karmrodt** in
Halle, Barfüsserstrasse 19.

**Für Gas-Consumenten.
Neuester Beleuchtungs-
Apparat.**



Otto Groos
Halle %.

Große Gas-Gruppen.
Kein Rischen und Pfeifen der Flamme, feine
Blatbildung. Große Intensität der Flamme.
Niedriger Preis.
Halle a/S, den 9. Dezember 1881.

Otto Groos,
H. Ulrichstraße 35.

Bekanntmachung.

Es werden am Montag
den 19. Dezember cr.
Vormittags 10 1/2 Uhr in den bei Ammendorf belegenen Forstrevieren „Mühlholz und
Fischertahn“ des Ritterguts Dreesen (Versammlungsort im Gasthof zum Elstertal bei
Ammendorf) unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen
13 Stück Eichen von 5,22 Festmeter
53 „ Eichen und
Weißbuchen = 14,19 „
28 „ Birken = 12,15 „
50 „ Erlen = 27,53 „
zum Selbstanschlag an den Meistbietenden verkauft, wozu Kauflustige eingeladen werden.
Halle a/S, den 7. Dezember 1881.
Die Deputation
für die Verwaltung des Rittergutes Dreesen.
Kamprecht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Ver-
mögen des Schneidemeister u. Kleiderbän-
ders **Ernst Umbach** hier ist zur Abnahme
der Schlussrechnung des Verwalters, zur Er-
hebung von Einwendungen gegen das Schluss-
verzeichnis der bei der Verteilung zu berück-
sichtigenden Forderungen und zur Beschluß-
fassung der Gläubiger über die nicht verwert-
baren Vermögensstücke der Schlußtermin auf
den 7. Januar 1882 Vorm. 11 Uhr
vor dem königl. Amtsgerichte hier selbst Zim-
mer Nr. 31 bestimmt.
Halle a/S, den 4. Dezember 1881.
Müller I., Assistent,
als Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts,
Abteilung VII.

Smyrna-Teppiche,

eigenen Fabrikates und echte, für ganze Zimmer und
abgepaßt,
echte Turkestan- und Perser-Teppiche,
sowie grösste Auswahl in
**Brüssels, Velours, Tapestry,
Jaquard, Holländer etc.,
Cocos- u. Manilla-Fabrikaten,
Angora-Decken**

bei
F. A. Schütz, Halle a/S.,
Brüderstrasse 2, am Markt.

**Pelzmützen, Pelzbaretts,
Pelzgarnituren**

empfehlen billigst
Rudolph Sachs & Co.,
Hoflieferanten.

Markt **Friedrich Arnold,** Markt
13 u. 24.

Grösste Auswahl

in Teppichen, Tischdecken, Reisedecken, Schlafdecken,
Angoradecken.

Der billige Ausverkauf

des Weißwaren-Geschäfts der Frau Ebert,
gr. Ulrichstrasse 47,
dauert nur noch 8-10 Tage.

Musik-Unterricht.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als Clavier-
und Violin-Lehrer niedergelassen habe. Ich hoffe, mir das Vertrauen eines hochgeehrten
Publikums zu erwerben, da ich während meiner 10jährigen Praxis als Musiklehrer Erfah-
rungen gesammelt habe. Sonstiger mögig. Unterricht in und außer dem Hause. Anmeldun-
gen werden in der Zeit von 10-12 und 2-4 Uhr erbeten.
Hochachtungsvoll **Emil Troitzsch,** Senfiettenstr. 4, 2 Tr.,
ehemaliger Schüler der Kullak'schen neuen Akademie der Kunst zu Berlin.

Weihnachtsbitte für's Gärtnershaus.

Die liebe Abendzeit ist da und hat uns das schöne Recht gegeben, an die Zu-
rüstungen zum frohlichen, seligen Weihnachtsfest zu gehen. Unsere Jungen haben's kaum
erwarten können und hätten am liebsten schon vor Wochen damit angefangen, die lieben
Weihnachtslieder gesungen und die bunten Vaternen mit den schönen Weihnachtsbräuchen ge-
fertig. Nun ist es Zeit; nun darf allerlei Weihnachtspläne und Weihnachtspläne ansetzen,
nun darf auch unsere Weihnachtsbitte hinausgeben und um die Liebe unserer Freunde
werden, unserer auch wieder zu gedenken und unserer Anabenhschaar, die bis Weihnachten
wohl die 80 überflogen haben mag, den Weihnachtstisch mit decken zu helfen. Wir haben
noch niemals vergeblich gebeten und werden gewiß auch diesmal mit unserer Bitte nicht zu
schanden werden. Der Herr lohne alle Liebe mit der Freude, die Er allein zu geben ver-
mag, und schenke unseren lieben Freunden, wie uns, ein gesegnetes Christfest.
Gärtnershaus, Ende November 1881.

Zur Empfangnahme von Beiträgen sind bereit: **Fride's** Sortimentsbuchhandlung,
Weidenplan 2b. **Nichn,** Dr., Professor der Zoologie, Göttingenstr. 28.
Cammitius, Rentier, Auguststraße 14. **Otto Köhle** jun., Kaufmann, Unterplan 10.
Eigentant, Director, Dörfstraße 2. **Ferd. Wolff,** Rentier, Breißestraße 16.

Zur Eremitage.

Sonntag Tanzmusik.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause.

Herzlichen Dank

für freundliche Zusage der
Hochwürdigen „Krautfreund“, aus welcher ich er-
sehen, daß auch der allerechte Feind, wenn die
richtigen Mittel angewendet werden, nicht so ge-
fährlich sind. Mit freundlichem Vertrauen auf
endliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte
um Aufhebung von... Derartige Dankes-
äußerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte
daher ein Kranke vermissen, sich die in Rich-
ter's Verlagshaus, Leipzig bereits in 500. Aufl.
erschienene Broschüre „Krautfreund“ kommen
zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten
daraus entstehen, da die Zusendung gratis und
franco erfolgt.

Ein häßlicher
Schnurrbart
ist die schlaue Sache
des Schnurrbartens.
Schnurrbart
ohne Haare bei den
Männern. Ohne
Schnurrbart
nach dem
Schnurrbart
nach stellt, der be-
steht sich gleich eine Zeit
Mustaches-Balsam
bei **Paul Bosse,** Frankfurt a. M.
Schillerstr. 19 und er wird Ihnen über
den Erfolg. Der Dose mit dem Bild.
Nur 2,20 bei Einlieferung od. Nachnahme.

An alten, offenen
Weinschäden
(Kraupfadergeschwür, Salzfluss)
Leidende wollen sich vertrauensvoll we-
gen sicherer und billiger Hilfe an die
polirte wenden an **Apollinar Maass**
in München, Schel. Prospekt sende
gegen 10 Pfg. Karte für Porto.

Weihnachtsgeschenk!

Gr. Prachtbibel (Dove), 2 Bde., elegant
geb., billigst zu verk. Wernlichstr. 32, 1. f.
Cölnher Dombau-Loose.
Letzte Ziehung.
Ernst Haussengier.

Patent-Wasser-Filter

zur Verwandlung schlechtesten Trinkwassers in
gesundes, glanzbelles, von 7 M. 50 an bei
Otto Unbekannt,
Kleinmiedern.

Specd, selbstgegeruchert, à 4. 60 s,
Zuder, gemahlen, à 4. 40 s,
Bohnen, beste, à 4. 50 s,
Sorinthen, à 4. 40 s,
Butter, Gewürze u. c. c.
zu billigstem Preise.
Ferd. Wiedero,
am Markt.

Gülhen
hat noch abzugeben **Büdergasse 7.**
Ziegen-, Hasen- u. Kaninchenfelle
tauf zum höchsten Preise
Gerbergasse 7.
Ein in gutem Zustande erhaltener **Wol-**
wagen zu kaufen gesucht
Herrenstraße 5.

Stadt-Theater.

Sonabend den 10. Dezember 1881.
Vorstellung im 2. Abonnement.
Zum 4. Male:
Die Lachtaube.

Original-Posse mit Gesang in 3 Akten von
E. Jacobson. Musik von **G. Michaels.**
Sonntag:
Hamlet.

Für den Interactenpel herausgegeben:
W. Uhlmann in Galls.
(Sitzung eine Zeilge.)